



Baumberger Alois
Centre de Pèlerinage
B.P. 513 Ngaundéré-Marza
Cameroun

44. Kamerun – Tschadbrief

Dezember 2015

« Heilige Pforten » Heiliges Jahr:

Das Jubiläum der Barmherzigkeit

Seit einigen Wochen bin ich wieder zurück. Ich habe mich zuerst 3-4 Tage in Yaoundé akklimatisiert, weniger wegen des Wetter-Klimas, mehr mit der afrikanischen Realität. Unter anderem feierte ich die Sonntagsmesse nicht in einer 3/4 leeren Kirche sondern im überfüllten Zentralgefängnis von Yaoundé. Man spürt, dass für die Gefangenen aller Bevölkerungsschichten vom Schuhputzer bis zum Minister/in das Jubiläums Jahr dem Gefangenendasein einen Lebenssinn gibt. Im Sakristeizimmer des Gefängnisses wird man mit einem grossen Bild des altersschwachen und sterbepatienten Papstes Johannes-Paul II konfrontiert, dem Papst, der seinem Attentäter (und seinen Auftraggebern) im Gefängnis verziehen hat und trotz nachoperativen Beschwerden alle Welt ermutigte, "habt keine Angst!". Die Gottesdienste beginnen und enden mit der dreimaligen Anrufung: "St Jean-Paul II, priez pour nous!" (Hl. Johannes Paul II, bitte für uns). Die Sonntagslesung aus Isaias 53, 10 -11 war mehr als beredend, sowohl für die schuldigen als auch die unschuldigen Bewohner in diesem mit Stacheldraht umzäunten Quartier, *"Der Gottesknecht, von Schmerzen zermalmt, hat dem Herrn gefallen. Doch wenn er sein Leben zu einer Sühnetat macht, wird er seine Nachkommen sehen, er wird seine Tage verlängern. Durch ihn wird der Wille Gottes sich vollenden. Seiner Schmerzen wegen wird er das Licht sehen, er wird gesättigt werden. Weil er, der Gerechte, die Schmerzen gekannt hat, so wird er die Vielen gerecht machen, er hat ihre Sünden auf sich genommen"*. Die Hauptsünde sieht Papst Franziskus in der Korruption, dieser stinkenden Wunde der Gesellschaft, die zum Himmel schreit.... und die verhindert, hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen. Zu Beginn des Jubeljahres wird überall symbolisch die "Heilige Pforte" aufgestossen, damit man ablassmässig durchschreiten kann. Für die Gefangenen kann gemäss den Worten von Papst Franziskus die Gefängnis-Zellentüre als Heilige Pforte funktionieren, eben wenn er sie bewusst durchschreitet im Sinne seiner eigenen Erneuerung oder für die Erneuerung der Welt und Gesellschaft, wenn man sich unschuldig fühlt.

Es galt auch, an den Korrekturen meiner "**Memoiren**" weiter zu arbeiten. Anfangs Jahr war Christian Zibi aus Yaoundé für ein paar Tage bei mir zu Gast. Er betreut unsere Homepage



www.sanctuairengaoundere.com. Wir unterhielten uns über Verbesserungen der Telekommunikation. Doch an langen Abenden kam das Gespräch auch auf meine persönliche Lebensgeschichte: Kindheit, Jugend, Berufungsweg, Autostoppreisen, Eiserner Vorhang, Tschad. Zibi liess mich überbringes letztes Jahr nach Yaoundé kommen, um seine kirchliche Heirat zu feiern. Nun meinte er, ich sollte eigentlich meine Memoiren schreiben. Denn so könnte man jetzt, und auch später, besser die materiellen und geistlichen Wurzeln des entstehenden Wallfahrtsprojektes verstehen. Der Tatsache Rechnung tragend, dass ich besser französisch spreche als schreibe, schlug Zibi vor, dass ich meine Lebensgeschichte auf ein I-Phone spreche und er bringe sie dann auf Papier. Sofort verkaufte er mir sein altes I-Phone. So konnte ich in ruhigen Stunden neue Energie aus meinem eigenen Lebensbrunnen schöpfen, Gottes Güte und Barmherzigkeit bewundern und erkennen, wie er immer wieder eine Tür öffnete, wenn ich glaubte, das Tor meiner eigenen Lebensvision sei verschlossen. Im Urlaub kramte ich u.a. auch in alten Tschad-Briefen und Fotoalben, um beim Schreiben historisch genauer zu sein.

Offene Türen im Heimaturlaub

Nach Jahren langer Abwesenheit kommt man wie ein Fremder ins eigne und inzwischen auch gründlich verwandelte Heimatdorf zurück und man fragt sich, ob die Leute einem noch kennen, ob sie noch Zeit haben. Schliesslich erfahre ich das Gegenteil, überall zuvorkommende Aufnahme und oft auch Interesse für Erfahrungen, die ich an meinem Arbeitsplatz vor Ort in Afrika mache.

Bei Gottesdiensten wie in Bichelsee, Dussnag, Münchwilen, Eggersriet, Grub wollten die Gläubigen nicht geistliche Erbauung, die sie ja jeden Sonntag bekommen, neben Radio und Fernsehpredigten, sondern authentische Neuigkeiten aus Afrika. Angesichts der Flüchtlingsströme wurde ich immer wieder gefragt, wie unsere Flüchtlingsarbeit vor Ort erfolge und was wir dagegen als Ursachenbekämpfung unternehmen würden. Ich konnte auf die genossenschaftliche Aufbauarbeit, wie sie in meinem Heimatdorf üblich war, hinweisen, die wir seit über dreissig Jahren in der Mission vorantreiben: Aufbau von Raiffeisenkassen, Schulen, Gesundheitsstationen, Verbänden von ländlichen Kooperativen jeglicher Art. Diese entwickeln sich im Tschad weiter auch nach dem Weggang der Missionare. In Kamerun versteht sich unser Begegnungs- Bildungs- und Wallfahrtszentrum wie eine **Plattform** des Austausches zur Erarbeitung eines neuen Gesellschaftsmodells in der "zum Himmel stinkenden Korruptions-Gesellschaft" (Papst Franziskus), die erst die allgegenwärtige Bocko Haram Bewegung ermöglicht hat.

Am eidgenössischen Bet-, Buss- und Bittag fragte man mich, **was für Veränderungen ein gebürtiger Schweizer beobachte**, wenn er nach langen Jahren wieder einmal in die Schweiz zurückkomme. Meine Antwort lautet: Ich beobachte **trotz rückgängiger Sonntagsfrömmigkeit eine steigende Werktagsheiligkeit**, wie es das Konzil ausdrückte. In Büros, Geschäften, öffentlichen Institutionen, im Gesundheitswesen und auch auf den Strassen, nicht nur in den Bergen, finde ich die Menschen viel freundlicher, dienstbereiter und zuvorkommender als früher.

Das geht mir besonders jetzt auf nach meiner Rückkehr in das mürrische, selbstgefällige Klima des afrikanischen Amtsschimmels, ein Überbleibsel der selbsherrlichen Kolonialzeit. Hier wurde meinen Mitarbeitern von eifrigen Traditionalisten auch schon mangelnde Intelligenz vorgeworfen, weil sie sich hergeben, mit einem Priester zusammen zu arbeiten, der eine „schweinsfarbige Haut“ hat (mit einem Weissen). Da ist nicht mehr viel herum von „Hochwürden“. So gesehen hat das Jubeljahr der Barherzigkeit mit seinen „Ablässen“ zur Wiedergutmachung bereits begonnen. Man beginnt einzusehen, dass der Flüchtlingstrom die Retourkutsche der räuberischen kolonialen Ausplünderung ist. Man hat es eben immer vorgezogen, mit Amerika und China zu geschäften, statt mit den natürlichen Rohstoffnachbarn von Afrika und den arabischen Ländern vor der Türe. Die Flüchtlinge, so sagt man, holen sich eben jetzt mit Gewalt, was unsere Politik von gestern verweigert hat in fairen Handelsabkommen. So denken heute viele Europäer. Und man darf feststellen, dass Tiefenevangelisierung im Abendland stattgefunden hat. Das ist ein hoffnungsvoller Ansporn, auch in Afrika eine zweite Evangelisation ernst zu nehmen. Das ist heute die Arbeit von geistlichen Begegnungs- und Bildungszentren. In Europa spricht man ja bereits von der „dritten Evangelisation“. Sie möchte ein neues Abendland aufbauen in der jetztigen babylonischen Völkervermischung.

Die neue Dienstbereitschaft habe ich auch in den im Urlaub obligatorischen Arztbesuchen erfahren. Mein Bruder Martin meinte, was ich in knapp zwei Monaten an Behandlungen hinter mich gebracht habe, dafür bräuchte ein normaler Schweizer wohl ein ganzes Jahr. Der Urologe hat mich durch die Türspalte seiner Praxis in St Gallen seines Behandlungszimmers gesehen und meinte, das erledigen wir gleich jetzt nach Feierabend. Ein Telefonanruf im Kantonsspital St Gallen erbrachte mir die unverzügliche Vorladung zur Kontrolle meiner vor 22 Jahren erfolgten Hüftoperation mit dem Ergebnis, dass die künstliche Hüfte immer noch einwandfrei sitzt. Der Zahnarzt behandelte eine langjährige Entzündung unter einer alten Krone unverzüglich in mehreren Sitzungen. Dank eines Gratis-Hörtestes an der OLMA hat man herausgefunden, dass meine Schwerhörigkeit mit einer Ohrenspülung zu beheben ist, Kosten 65 Fr.

Bei meiner Rückkehr haben sich die Gläubigen bei den Sonntagsmessen fast die Augen ausgeguckt: Wie kommt es, dass Père Alois keine Brille mehr trägt? Ist da ein Wunder geschehen? Der Augenarzt in St. Gallen operierte mir an beiden Augen den grauen Star. Die Behandlungstermine setzte er, mit Blick auf meinen zeitlich knapp bemessenen Heimaturlaub, sehr kurzfristig an. Ich habe mir dann zwar noch eine Lesebrille machen lassen, die ich bis heute allerdings nie aufgesetzt habe. Erst jetzt im afrikanischen Alltagsgebrauch der Augen habe ich verstanden, wieso der Augenarzt immer wieder zusätzliche Augenmessungen vorgenommen hatte. In der Arbeitsverteilung ist das linke Auge stärker zum Lesen und das rechte für die Fernsicht. Das sind ein paar Beispiele von aktiven Beiträgen von Fachleuten, die nicht nur den Patienten sehen, sondern Barmherzigkeit mit dem Ausüben ihres Berufes verbinden, eben ganz nach Papst Franziskus. Auch die Bischöfe von Basel und St Gallen, Felix und Markus, haben sich spontan Zeit genommen für ein Gespräch. Bei Besuchen in Pflege- und Altersheimen der Umgebung konnten Erlebnisse vor 60 Jahren aufgefrischt werden. Nach dem Altersheim kommt dann das himmlische Jerusalem, wo eine grosse Schar unermüdlicher und jahrelanger Mithelfer meiner Aufbauarbeit im Tschad und jetzt im Kamerun durch die Himmelstüre auf uns herunterschauen. Darunter sind auch Verwandte von mir.

Offene Türen und Hände gab es auch bei den vielen Besuchen bei Bekannten und Verwandten, die helfen, den Wallfahrtsberg in Ngaoundéré-Marza stetig zu verwandeln. Mögen die guten Werke, die die innere Gesinnung widerspiegeln, in diesem Jubiläumsjahr ihre Früchte tragen. Früchte sind die Beseitigung vergangenen Unrechtes und die Auflösung der Versklavungen im eigenen Leben.

Von Mgr. Joseph Djida zum apostolischen Administrator Emmanuel Abbo.

Am vergangenen 6. Januar ist bekanntlich unser Bischof von Ngaoundéré plötzlich verstorben, wohl an einem Herzproblem, sozusagen in meinen Armen. Unser Pfarrer Abbé Etho Célestin sollte ihn auf den Nachtzug nach Yaoundé bringen zur dortigen Bischofskonferenz. Eine halbe Stunde vor der Abfahrt zum Bahnhof wollte der Bischof die hängige Frage einer Schwesterngemeinschaft für unser Wallfahrtszentrum mit uns regeln. Ich traf an diesem Epiphanie Tag eine Viertelstunde vor Etho ein. Der Bischof bat mich, neben ihm Platz zu nehmen. Er äusserte sich, er fühle sich nicht wohl. Gleichzeitig meinte er, ich sei immer

noch robust und kräftig, eben weil ich körperlich und geistig arbeite. Mit solchen Gesprächen über „Ora et Labora“, den Freuden eines Priester- und Bischofens, über eine Ephanie-Tagung im Sinne von Vinzenze Pallotti, um alle apostolischen Arbeiter an einen Tisch zu bringen für eine bessere Arbeitsverteilung, verbrachten wir auf der Veranda des Bidschofshauses unsern letzten Austausch. Als Abbé Etho kam, gingen wir ins Haus. Auf dem Diwan Platz genommen sagte der Bischof, sprechen wir über das Schwesternprojekt, er fühle sich aber unwohl. Unmittelbar folgten zwei, drei schwere Atemzüge und er neigte sein Haupt und starb. Die Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos. Abbé Etho alarmierte per Telephon einen Spital Transport. Unterdessen spendete ich dem Bischof die Heiligen Ölung und empfahl ihn der Gottesmutter für seine letzte Pilgerreise. Ich hatte vorsorglich ein kleines auf Holz aufgezoogenes Modell des schönstättischen „Pilgerheiligtums“ bei mir, um beim geplanten Gespräch den Weg der künftigen Schwesterngemeinschaft hierher zu ebneten.

Bischof Djida, Sohn moslemischer Eltern, hatte mich vor 5-6 Jahren aus dem Tschad geholt, um das ihm von der kamerunischen Bischofskonferenz erneut anvertraute Projekt eines nationalen Marienwallfahrtsortes voran zu bringen. So ist es auch verständlich, dass zwischen uns ein geistliches Vater-Sohn Verhältnis bestand. Für ihn war es die göttliche Vorsehung, die mich geschickt hatte. Bei tiefgründigen und richtungsweisenden Gesprächen bemerkte er oft, dass er jetzt „in ecclesiam“ spreche, im Namen der Kirche.



Er gab immer wieder seiner Begeisterung Ausdruck, dass er durch das Grundkonzept eines biblischen Marienwegs viel dazu gelernt hätte. So sprach er auch bei vielen Gelegenheiten, dass das Projekt Zukunft habe, weil es biblisch ist, und so wie ein Urwald, den man nach allen möglichen Seiten ausschöpfen kann. In der letzten Zeit rief er oft aus: „Dieser Wallfahrtsort, das ist die Ermitage des Paradieses!“

Djida war ein Visionär und weniger ein Praktiker. So fühlte ich mich oft trotz der guten Worte etwas im Stiche gelassen. Noch vor seiner Beisetzung – mit nationaler Beteiligung - in der Kathedrale von Ngaoundéré, wurde Abbé Emmanuel zum apostolischen Administrator ernannt. Abbo war Diözesanökonom und Pfarrer der Stadtgemeinde von Ngadamanga. Er war es, der mich als bischöflicher Unterhändler aus dem Tschad geholt hatte. Emmanuel Abbo ist ein energischer Mann mit absolut reiner Weste punkto Kirchengelder. Er nimmt jetzt den inneren und äusseren Ausbau des geistlichen Berges Marza tatkräftig an die Hand.

Im Bericht über die 4-tägige Priesterversammlung von Anfang November dieses Jahres ist zu lesen.

Vom 4.-6. März 2016, Freitag – Sonntag, wird die grosse diözesane Wallfahrt nach Marza zum Thema des Jubiläumsjahres stattfinden. Diese Wallfahrt wird die Beteiligung einer Delegation von jeder Pfarrei der Diözese haben. Zum Abschluss wird die Aussendung der „Missionare der Miséricorde“ (Missionare der Barmherzigkeit) erfolgen. Diese Wallfahrt ist für Klerus und Laien-Christen die Gelegenheit, der Feier des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit einen Stempel auf zu drücken. Es wird vorgeschlagen, dass Schritte einer gegenseitigen Versöhnung zwischen den Priestern und den Gläubigen der Diözese unternommen werden. In diesem Sinne wird bei der Abschlussmesse der Hauptzelebrant im Namen aller lebenden und verstorbenen Priester, die in der Diözese gearbeitet haben, alle Gläubigen um Verzeihung bitten für Beleidigungen von Priestern gegenüber den Gläubigen. Die gleichen Schritte werden auch durch einen

Delegierten der Gläubigen unternommen, der alle Christen der Diözese repräsentiert. Der Ritus oder die Zeichen der Vergebung werden zur freien Auswahl beider Parteien überlassen.

Zum erstenmal wurden auch die üblichen Priesterexerzitien im Rahmen der Priester Versammlung gestrichen zugunsten von vertieftem Austausch unter den Priestern. Besonders reich war der Austausch zur Frage, was jede Pfarrei im Jahr der Barmherzigkeit zu tun gedenke in einer Zeit, wo es Mode ist, Rachsucht zu pflegen, die Augen vor dem Elend des andern zu verschliessen, die Schwachheiten anderer in die Welt hinaus zu posaunen, die andern zu kritisieren. Als Heilungsmittel wurde immer wieder die Freude auf Grund der Verzeihung hervorgehoben. Es wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass das Jahr der Barmherzigkeit eine Chance ist für die heutige Welt, die es nötig hat, sich zu bekehren für mehr Frieden und Gerechtigkeit. Es ist nicht eine innerkirchliche Angelegenheit. Man denke an die überfüllten Gefängnisse, an das Übel der Korruption, die unaufhörlichen Kriege, die Flüchtlinge, die politischen Sesselkleber, die zerissenen Familien. Es ist ein Jahr auch des öffentlichen Lernens. Darum soll man mit den Massenmedien arbeiten und Sitzungen von Versöhnung anbieten.

Auch die Sakramente der Versöhnung und die Gottesdienste sind gezielt einzusetzen. Eine Wallfahrt auf den Marzaberg zur innern Erneuerung ist empfohlen.



Erlenbach öffnet die Türe für die Sonnenenergie

Im Gegensatz zum Tschad, wo man gleich von der Kerze und der Petrollampe zur Sonnenenergie übergewechselt hat, ist man hier an die Nationale Gesellschaft für Wasser und Strom (SONEL) angekuppelt mit ihren Kraftwerken und Stauseen. Doch jedes Unternehmen sichert sich daneben mit Dieselstromzeugern gegen die alltäglichen Strompannen und Unterspannungen ab, was immer wieder Apparate verkohlen lässt und die Glühbirnen nur tagsüber und mitternachts zu speisen vermag. Auch unsere Computer und Drucker muss man deswegen regelmässig reparieren. Wegen der ausgebrannten Unterwasserpumpe schöpfen wir seit bald einem Jahr das Wasser am Ziehbrunnen. Der Kühlschrank steht in Spinnengeweben und der Filmprojektor ist verstaubt. Die Stundengebete psalmodiert man mit Hilfe der Taschenlampe.

Das hat seit letzter Woche geändert. Nach langem Vorgeplänkel hat Zibi, unser Netz- und Telekommunikationstechniker, mit zwei weiteren Technikern aus Yaoundé Sonnenkollektoren, Solarebatterien und eine mit allen üblichen Zubehörapparaten wie Regulator, Onduleur, Transformateur, Repartiteur umfassende Kommandozentrale der ingeniumsolarenergy@mail.com hergebracht und installiert.

Franz Kraft ist mein Kurskamerade aus dem Priesterbund. Er ist Pfarrer der Gemeinde Erlenbach am Main in Deutschland und besuchte mich und unsere afrikanischen Kursbrüder oft im Tschad. Letzthin hatte er sein Priesterjubiläum gefeiert. Er kam mit den Erlenbachern überein, dass man ihm keine Geschenke gebe. Er nehme aber gerne eine Gabe für ein Projekt für seinen Mitbruder Alois in Kamerun zugunsten des Wallfahrts Zentrums in Marza entgegen. Franz teilte mir freudig mit, dass 4500 Euro eingegangen seien. Er akzeptierte meinen Vorschlag, mit dem Geld die Installation einer Photo-Voltaïque Anlage auf dem Wallfahrtsberg zu finanzieren. Die neue Licht- und Stromanlage hilft mir und meinen Mitbewohnern und gleichzeitig dem ganzen Wallfahrtswerk. Mit zusätzlichem Spendegeld werden wir nächste Woche eine Solar Unterwasserpumpe installieren und fünf Scheinwerfer, um den Heiligen Berg adventlich zu beleuchten - auch wegen der Sicherheit in diesen turbulenten Zeiten. Natürlich wünscht sich Schwester Solange, die momentan den Empfang betreut, auch einen Solarkühlschrank. Herzlichen Dank Franz Dir, den Erlenbachern und allen Helfern in der Schweiz. Möge diese Opferspende euch immer wieder Kraft geben, wenn ihr ausgepowert seid. Für uns und die Benützer des Begegnungs-Bildungs- und Wallfahrtszentrums, die wir oft im Dunkeln sitzen, wie der blinde Bartimäus im Evangelium, möge es nicht nur Licht, sondern auch Erleuchtung bescheren.

Hampi und Richard Osterwalder von Engelburg und der Stausee

Im Rahmen eines individuellen Wallfahrts-Parcours war auch ein kleiner Teich unterhalb des von Bischof Djida gesegneten Wasserresevoirs geplant. Wer durch den Schweiß eines freiwilligen Arbeitseinsatzes sich innerlich reinigt hat, soll sich dann auch äusserlich erfrischen und reinigen können. Wir haben in der ausgetrockneten Bachrinne gegraben und sind auf grosse Felsbrocken gestossen. Mit Holz und alten Pneus, die uns Cyrille der Verantwortliche von CAMLAIT (Kameroun-Milch) besorgte, haben wir die Steinbrocken auf Rotglut aufgeheizt und mit Eisenmassen zerkleinert. Die behauenen Brocken und das anfallende Kies gaben uns die Idee, eine Staumauer zu errichten. Das künftige Wasserbasin war schliesslich tiefer als der Ausfluss der durch Felsen versperrt war. Eine Ausflussleitung war jedoch notwendig, um das Staubecken entleeren und das Wasser auch zu Gartenbewässerung benützen zu können.

Da haben wir die kräftige Schlagbohrmaschine in Betrieb gesetzt, die mir Hanspeter Hardegger aus Engelburg mit anderen Apparaten, wie Winkelschleifer und Bohrmaschine im Urlaub 2013 vermacht hatte. Wir konnten einen Schlitz durch die Felssteine öffnen und ein PVC Rohr einlegen für den Auslauf und ein zwei Zoll Wasserrohr, um Brauchwasser anzuzapfen. Die Regenzeit brachte eine unvorhergesehene Überraschung. Die Staumauer war höher geraten als das Reservoir, das zugleich als gesegneter



Wallfahrtsbrunnen diente. Wir mussten es 60 cm aufmauern, damit das Wildwasser die Brunnenstube künftig nicht mehr verschmutzt.

Das idyllische Bergseelein fasst etw 150 Kubikmeter und bedeutet eine Reserve für die Pumpstation, auch wenn es jetzt in der Trockenzeit langsam absinkt.

Richard Osterwalder mit seinem Christbaumbetrieb ist ein Klassenkamerad der Landwirtschaftlichen Schule von Pfäffikon. 1965 haben wir zusammen an seiner neuen Scheune gebaut. Er hat mich im Urlaub durch die Hintertüre der alten Weberei zu Hanspeter Hardegger geführt. Richard und Hanspeter stehen stellvertretend für alle, die ein gutes Herz haben und Türen öffnen zum Aufbau unseres Begegnungszentrums ausserhalb der Kirche. Das ist ganz im Sinne des Papstes, der immer wieder insistiert, dass das Jahr der Barmherzigkeit eine Chance für die Welt ist, auch wenn es an uns liegt, die Botschaft in die Welt hinaus zu tragen. Danke Richard, der du mutig weltliche Türen öffnest auf deinen Christbaumtouren.

Neben den grossen Projekten sind wir immer mit kleineren Bauarbeiten beschäftigt: ein Wallfahrtsladen, ein Wallfahrtsbüro, ein kleines Haus für Mitarbeiter. Ein berggängiger Toyota ist auch nötig.



Die neue Sense von meinem Bruder Franz „dängele“ ich noch mit dem Winkelschleifer. Ich danke Gott, dass ich noch stundenlang mannshohes Gras mähen kann, um den Fruchtbäumen Luft zu geben. Doch ich werde älter und träume von einer Schafherde oder eine paar Kühen, die den Wallfahrtsberg nutzbringend sauber halten könnten. Ein Floh, den mir Walter Eisenring, ein Schulkamerad aus Bichelsee, ins Ohr gesetzt hat. Wer hat eine vorige „Kuh oder Schaf“?

Vielwecksaal sucht ...

Gästehaus als Partnerin für das Bildungszentrum



Neben dem Vielwecksaal

fehlt noch das Gästehaus

Unser neuer Vielwecksaal, auch für Hochzeiten vorgesehen, ist irgendwie noch ledig, er braucht eine Partnerin, nämlich ein Gästehaus. P. Emmanel Abbo, Administrator der Diözese seit dem Tod von Bischof Djida, betrachtet das als eine seiner vordringlichen Aufgaben. Als ich noch im Urlaub wa, hat er mir gemailt, dass er mit dem Baumeister Céléstin den Plan und Kostenvoranschlag für ein Pilgerzentrum mit 20 Zimmern ausgearbeitet habe. Der vielbeschäftigte Abbo sucht nun einen stillen Tag, um Gesuche um Teilbeiträge an verschiedene Hilfswerke zu schreiben, auch an die Katholische Administration von St. Gallen, die uns schon zur Verwirklichung des Vielwecksaales kräftig geholfen hatte. Das diözesane und nationale Wallfahrts Zentrum mit seiner bodenständigen Spiritualität wird langsam bekannt. Die neuen Pilger von weit her sagen mir auch, sie würden mich hin und wieder im Fernsehen sehen. Jedes Jahr wählen 1000köpfige nationale Kongresse Ngaoundéré-Marza als Tagungsort, wie im vergangenen August die Charismatische Erneuerungsbewegung. Im Februar ist hier der Nationalkongress der katholischen Witwen. Um den Vierten Fastensonntag ist erstmals eine 3-tägige Diözesanwallfahrt. Viele Gruppen wollen Ihre Tagungen hier durchführen.

Bekanntlich fordern Hilfswerke immer einen lokalen Eigenbeitrag für ein Unterstützungsprojekt. Der Administrator fordert in diesem Sinne jede Pfarrei auf, ihren Beitrag ernst zu nehmen. Angesichts der ansehnlichen Beträge, die die Stadtpfarreien an ihren Erntedankfesten zusammenbringen für die Budgets von Pfarreien und Diözese ist man guter Hoffnung für die Lokalbeiträge. Mit den Worten von Papst Franziskus danke ich allen die immer wieder beitragen für dieses Aufbauwerk eines Begegnungs- Bildungs- und Wallfahrtszentrums, wo Leib und Seele vereint sind: „**Ich habe ein grosses Verlangen, dass das christliche Volk während des Jubiläumsjahres über diese körperlichen und spirituellen Werke der Barmherzigkeit nachdenkt. Das wäre eine gute Art, unser oft eingeschläfertes Gewissen gegenüber dem Drama der Armut aufzuwecken und immer mehr ins Herz des Evangelium einzudringen wo die Armen die bevorzugten Empfänger der göttlichen Barmherzigkeit sind**“. Bei der gestrigen Wallfahrt der Gruppe der „Miséricorde-Bewegung“ hat mir eine Frau gesagt, sie wolle manchmal weit weg fliehen in ein fernes Land, auch wenn das viel Leid mit sich bringe: „Lieber in der Ferne leiden als im eigenen Haus und Land“. Die Wallfahrer, angeführt von einer Universitätsprofessorin und einem Universtätsprofessor, sind frohgemut nach Hause zurückgekehrt. Die Frau konnte sich aussprechen und hat nicht mehr nötig, sich in den Flüchtlingstrom nach dem „europäischen Paradies“ ein zu schleusen. So wünsche ich allen den weihnächtlichen Frieden und ein gnadenreiches Durchschreiten von „Heiligen Pforten“ im neuen Jahr

Alois Baumberger

Spendenkonto: Raiffeisenbank 9001 St. Gallen, Postcheck-Konto 90-788788-7
z.G.Konto: CH27 8000 5000 0251 3405 6
Alois Baumberger, Missionar, Centre Yves Plumey, Ngaoundéré-Marza
Kamerun

oder
Partnerschaftsprojekt Gunu-Gang, Hörer Strasse 86, D – 56179 Vallendar
Spendenkonto: Sparkasse Koblenz, Kto Nr. 4012563, BLZ 57050120

Homepage www.Tschadbrief.ch www.sanctuairengaoundere.com

Tschadbrief-Versand Baumberger Martin Alpbachhofstatt 10, 6472 Erstfeld
Tel. 071 877 10 54 E-Mail mmbaumberger@gmx.ch